

Von Huren- und Waisenkindern

wfu. «Wir zünftigen Gesellen der Schwarzen Kunst haben uns entschlossen, den Anwärter und Cornuten XY nach Absolvierung der vierjährigen Lehrzeit in den achtbaren Gesellenstand zu erheben.» So spricht der Gautschmeister jeweils zu seinen Kollegen, wenn einem neuen ehrenwerten Jünger der Schwarzen Kunst «die allerbeste Taufe» verabreicht wird. An den Täufling gerichtet, spricht der Gautschmeister: «Zwar nicht allezeit hast du uns Freude bereitet, hast Hochzeiten und Leichen fabriziert, hast Spiesse und Makulatur verbrochen, hast den Jungfern, so in der Druckerei ihr Werk tun, die Köpfe verdreht und damit Meister und Gespanen viel Ärgernis erwecket und Kümmernis bereitet und hast dich dermassen mit Schandtaten besudelet, dass dich nur ein reinigend Bad davon befreien kann.»

Zu den «Schandtaten» eines Setzers gehören unter anderem: die *Hochzeit*, das sind doppelt gesetzte Wörter oder Satzteile; die *Leiche*, das sind fehlende Wörter oder Satzteile; *Hurenkinder*, oben an der Seite stehende, nicht volle Zeilen (sogenannte Ausgangszeilen am Schluss eines Abschnittes); *Waisenkind*, unten, am Schluss einer Seite allein stehende Zeilen eines neuen Abschnittes.

Spiesse hat der Buchdrucker auf dem Gewissen; es handelt sich um Blindmaterial, das in der Druckform gestiegen ist und so auf das Papier übertragen wird. *Makulaturen* sind unbrauchbare, fehlerhafte Drucke. Nicht bloss für Fehler gibt es in den Druckereien Fachausdrücke. Aus der Vielfalt dieser Namen sollen hier einige erklärt werden.

Der *Abzieher* und die *Abzugspresse* beschäftigen sich keineswegs mit dem Entkleiden. Gemeint ist damit der Hilfsarbeiter, der von den

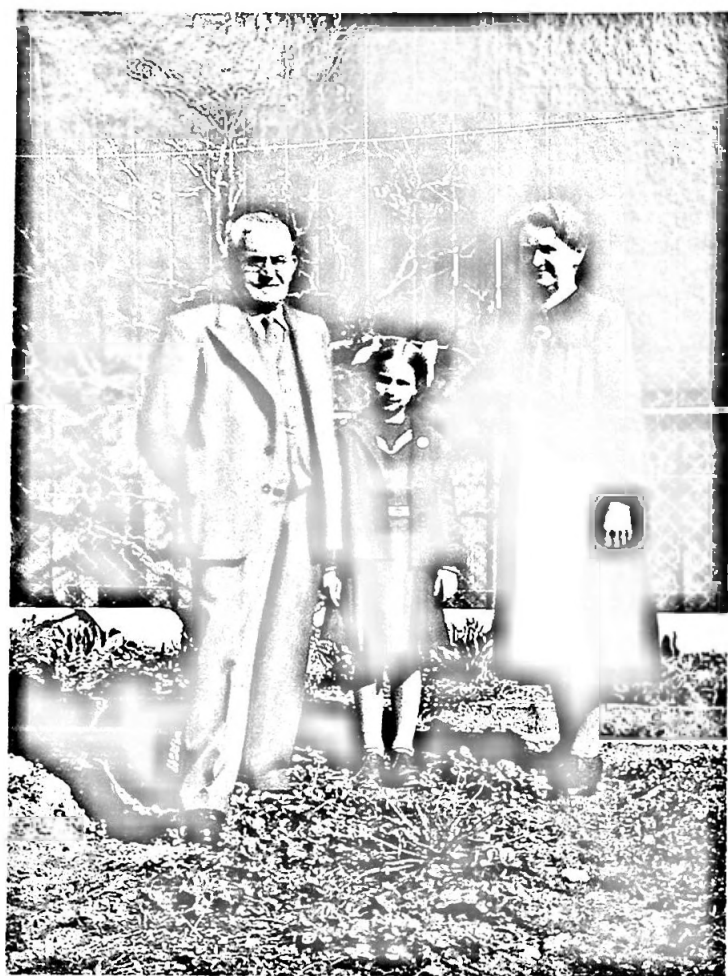
Schriftsätzen Probeabzüge erstellt und sich dabei einer Abzugspresse bedient. Früher, bevor Abzugspressen vorhanden waren, wurden *Bürstenabzüge* hergestellt: Mit einer Klopfbürste wurden die auf der eingefärbten Satzform liegenden Papierbogen abgeklopft.

Das *Ausschiessen* und die *Schnellschüsse* sind keineswegs Begriffe, die in den Schützenhäusern gebräuchlich sind. Unter dem *Ausschiessen* versteht der Drucker das Zusammenstellen einer mehrseitigen Druckform, während pressante Arbeiten als *Schnellschüsse* bezeichnet werden.

Wenn in der Setzerei von *ausschlachten* die Rede ist, wird damit nicht etwa dem Metzger ins Handwerk gepfuscht. Es handelt sich dabei vielmehr um das Auseinandernehmen ausgedruckter Satzformen. Und wenn das Wort *austreiben* fällt, denkt niemand an mittelalterliche Zustände mit Hexenaustreibung, sondern ganz einfach an das Austreiben einer Satzzeile auf eine bestimmte Breite.

Enten sind leider – wie in jeder anderen Zeitung – auch in der bz nicht ganz ausgeschlossen. Es handelt sich um falsche Nachrichten. Tierarten werden auch sonst als Fachausdrücke verwendet. Ein *Fisch* zum Beispiel ist ein in einem falschen Fach liegender Buchstabe, und *Zwiebelfische* sind durcheinandergerate Buchstaben verschiedener Schriftarten. *Fliegenköpfe* schliesslich nennt man Buchstaben, die auf dem Kopf stehen und deshalb mit dem Fuss drucken.

Was eine *Jungfrau* ist, weiss im allgemeinen jedermann. In den Druckereien sind damit fehlerfreie Satzarbeiten gemeint. Ein Setzer, der eine Jungfrau fabriziert, erhält deshalb höchste Anerkennung.



Frühling
1948

Heinrich und Maria
DÜRR - MOTHER
Hauptkante in
MUTTENZ mit ihrem
Rot-Kreuz-Pflegekind
"Edithel" aus Wien

Am 19. Dez. 1947 Maria
eingetroffen, nach Ottens 1948 für
ihre wieder Heim - am 1. 12. 1948



Edith Aichholzer

Geusaugasse 46/15

Tel: +43/1/715 19 41

A-1030 Wien

Edith Aichholzer
0664-172 04 04 ^{Cell}

Die beiden Frauen an der Abdankungshalle in Muttenz stehen in einer 2000-jährigen Tradition.

Erhellendes Detail

von Martin Stohler

Es gibt Bilder, deren Gehalt sich uns ohne Weiteres erschliesst. Bei anderen dagegen müssen wir mit dem Kontext vertraut sein, damit wir ihre Bedeutung verstehen. Die Sgraffiti der beiden jungen Frauen, mit denen wir uns in dieser «Zeitmaschine» befassen, schmücken den Eingang der Abdankungshalle auf dem Friedhof von Muttenz. Entschaffen hat sie der Baselbieter Künstler Fritz Bürgin (1917–2003) vor gut einem halben Jahrhundert; das genaue Jahr ist mir leider nicht bekannt.

Die beiden jungen Frauen sind sich recht ähnlich. Sie unterscheiden sich allerdings in zwei wichtigen Details. Während

die eine uns mit offenen Augen ansieht, ist der Blick der andern gesenkt und sind ihre Augen geschlossen. Bedeutender ist der zweite Unterschied, der sich aus der Art und Weise ergibt, wie die beiden ihre Öllampe halten.

Die Lampen verweisen uns auf den Kontext, in dem wir die zwei jungen Frauen zu sehen haben. Es ist ein Gleichnis, das im Matthäusevangelium (Kapitel 25, 1–13) erzählt wird. Zehn Jungfrauen gehen dem Bräutigam entgegen. Alle haben Lampen dabei, aber nur die fünf klugen haben daran gedacht, auch noch Öl in Krügen mitzunehmen. Als der Bräutigam lange nicht kommt, werden die zehn

müde und schlafen ein. Mitten in der Nacht wecken sie laute Rufe: «Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen!» Rasch stehen alle auf und machen ihre Lampen zurecht. Da sagen die törichten Jungfrauen zu den klugen: «Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus.» Die klugen antworten ihnen: «Dann reicht es weder für uns noch für euch, geht doch zu den Händlern und kauft, was ihr braucht.»

Geschlossenes Tor

Während die törichten Jungfrauen dem vielleicht nicht ganz uneigennützig gegebenen Rat folgen (warum gehen sie nicht im Dunkeln weiter?), kommt unterdessen der Bräutigam und führt die Jungfrauen, die bereit sind, in den Hochzeitsaal. Für die törichten Jungfrauen, die zu spät kommen, bleibt die Türe des Saals geschlossen. Zu ihnen sagt der Bräutigam: «Ich kenne euch nicht.»

Das Gleichnis endet mit der Mahnung: «Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.» Die Botschaft ist simpler als die Geschichte, die sie transportieren soll: Die Gläubigen sollen das «Öl», das sie zu Christinnen und Christen macht, stets bei sich haben – andernfalls kommen sie nicht ins Himmelreich.

Fritz Bürgin hat das wahrscheinlich nicht ganz so eng gesehen. Wie sollen wir die Blumen deuten, die neben dem Fuss der törichten Jungfrau blühen? Hat er hier einen leisen Einspruch angemeldet? Ich habe es leider verpasst, ihn danach zu fragen, als er noch unter uns weilte. tageswoche.ch/+meylx

Die Unterschiede: Fritz Bürgins Sgraffiti an der Muttenzer Abdankungshalle. FOTOS: MARTIN STOHLER

